

Viel erfahren, viele Fragen bleiben

Großveranstaltung im Gedenkjahr: Das zweite Menschenrechte-Symposium der Bewusstseinsregion.

MAUTHAUSEN, LANGENSTEIN, ST. GEORGEN (eh, red). Aus Sicht der Bewusstseinsregion war das zweite internationale Menschenrechte-Symposium ein voller Erfolg: 700 Teilnehmer besuchten während vier Tagen Workshops, Rundgänge und Veranstaltungen. Bei der Eröffnung sprachen unter anderem Bischof Manfred Scheuer, Nationalrat Nikolaus Prinz, Landesrätin Birgit Gerstorfer und Guy Dockendorf, Präsident des Internationalen Mauthausen Komitees.

Die Region Mauthausen – Gusen – St. Georgen war zur Zeit des Nationalsozialismus Schauplatz von unfassbaren Ereignissen. Das Symposium spannte vor diesem Hintergrund den Bogen bis in die Gegenwart und thematisierte die Wahrung von Menschenrechten im Hier und Jetzt. Der versuchte Brückenschlag zwischen einst und heute zeigte, wie schwierig dies noch 80 Jahre danach ist. Etwa bei der Gusen-Exkursion mit Rudolf Haunschmid (Gedenkdienstkomitee Gusen), Guy Dockendorf und Historiker Paul Mahringer vom Bundesdenkmalamt.

KZ Gusen – Verdrängung

„Ich zeige Ihnen nicht die Vorzeige-Gedenkstätte Mauthausen, sondern deren Hinterhof. Das KZ Gusen steht als erstes und größtes Lager Österreichs für Menschenverachtung, jahrzehntelange politische und gesellschaftliche Ignoranz und Verdrängung bis heute“, sagte Haunschmid. „Hier war das Lagerbordell, in das die SS, um homosexuelle Gewalt an jungen Häftlingen durch schwerkri-



Rudolf Haunschmid vermittelte aufrüttelnde Eindrücke. Fotos: Herbe



Bizarre Hinterlassenschaften an einem Ort des Schreckens.



Gemeinsam wurde ein Statement am Symposium erarbeitet und der Öffentlichkeit übergeben. Foto: Bewusstseinsregion

minelle Kapos einzudämmen, Frauen aus dem KZ Ravensbrück als Zwangsprostituierte geholt hat. Diese statt Burschen zu vergewaltigen, war für die Nazis eine 'Normalisierung', erzählte Haunschmid vor einem unscheinbaren Haus. Die nächsten Stationen: Das heute luxuriös umgebaute Lagereingangsgelände sollte in den 60ern ausgerechnet zu Langensteins Kindergarten werden. Daneben türmt sich Müll zwischen Lagerbaracken und Autotowers. Der Appellplatz für 10.000 Häftlinge, Schauplatz grausamer Hinrichtungen, ist mit Schutt übersät. Am Steinbrecher, Todesort Tausender Menschen, bilden kaputte Grabsteine des angrenzenden Steinmetzbetriebs ein bizarres Ambiente. „Warum wohnen Leute an diesem grauenhaften Ort?“, fragte eine Teilneh-

merin. „Weil man den Steinbrecherfamilien in den 50ern und -60ern keine anderen Grundstücke verkaufen wollte“, antwortete Haunschmid. Diese Leute fragen nun hier wie auch in St. Georgen und Mauthausen, warum ausgerechnet sie das schlechte Gewissen des offiziellen Österreichs tragen sollen. Warum ihre Häuser und Grundstücke unter Denkmalschutz gestellt und dadurch entwertet wurden.

Niemals wieder?

Wie glaubhaft ist „niemals wieder“ in der Gegenwart? Wenn Faschismus auf den Straßen, im Internet und im Europaparlament Erinnerungen an die Zeit vor 80 Jahren weckt, müssen Menschenrechte täglich neu erkämpft werden – das wurde den Teilnehmern des Symposiums bewusst.